

Umwerfende Stimme, makellose Technik

Von Claudia Böckel

Neumarkt. Sopranistin Julia Lezhneva brachte den Neumarkter Reitstadel zum Kochen mit ihrer Gesangkunst und mit ihrem – ja, was war das wohl? Ein Liederabend? Ein kleiner Querschnitt aus ihrem Repertoire? Ein Arienabend mit Barockem von Händel und Vivaldi und drei Zuckerln von Rossini, angereichert mit einem Liederzyklus von Robert Schumann, durchmischt mit dem einen oder anderen „Klavier“-Stück von Händel und Brahms?

Unter dem Titel „Liedgeschichten“ firmierte diese Soirée. Der Begriff Lied scheint hier so verwendet, wie manch

kleiner Klavier- oder Geigen- schüler den Lehrer fragt: „Spielen wir heute ein neues Lied?“ Musik wird also mit den vorhandenen Mitteln, einer umwerfenden Stimme mit makelloser Technik und überbordend raffinierten Interpretationsideen und einem Konzertflügel dargeboten. Wäre die Qualität der Interpretation nicht so ungeheuer hoch, man wähte sich in einem Abschlussabend an einer Hochschule oder in einer Gesangs-Meisterklasse. Aber selbst an der relativ kleinen HfKM, der Hochschule in Regensburg, versucht man, bei Prüfungen und Abschlusskonzerten Barockmusik mit Cembalo oder Orgel zu kombinieren oder gar

ein kleines Orchester zur Begleitung zu organisieren.

Bei den schnellen und mit viel Laufwerk in der Begleitung konzipierten Arien wie Händels „Un Pensiero“ oder Vivaldis „Agitata da due venti“ aus der Oper „La Griselda“ mischen sich Klavier und Gesang sehr viel besser als in den ruhigen, getragenen Arien. Dani Espasa, spanischer Multiinstrumentalist, Pianist, Cembalist, Jazzer, Dozent für Alte Musik, spielte ohne Frage außerordentlich gut, wagte durchaus mal improvisierte Einlagen. Aber wie sehr fehlte ein warmer, satter Barock-Streicherklang bei den schmerzvollen Arien aus Händels „Alcina“! Es galt also, über dieses Defizit

hinwegzuhören und sich ganz dem Stimmklang von Julia Lezhneva hinzugeben, der berauschend ist, vielfältig, vom leisesten Pianissimo bis zum Dreifach-Fortissimo-Aufschrei alle Bereiche bruchlos abdeckt, so viel Emotion transportiert, wie diese affekthaltige Musik eben braucht. Die Da-capos der dreiteiligen Arien verzierte Lezhneva maßvoll und raffiniert, setzte nie auf schnelle Wirkung, sondern blieb immer bei sich und bei der Musik.

Die drei Canzonetten, die Rossini für private Aufführungen in kleinem Kreis schrieb über eine Regatta in Venedig, waren die Glanzlichter des Abends. Kokett, gurrend, mit ungeahnter Flexibilität in der



Berauschend: Julia Lezhneva im Reitstadel Foto: Fritz Etzold

Stimme, raffiniert alle Gefühle eines venezianischen Mädchens veranschaulichend, mit Eingängen und Kadenzen versehen, stellte die 34 Jahre junge Sopranistin aus Sachalin, die schon mit 18 die wichtigsten Preise gewonnen hat und heute auf den Bühnen der Welt zu

Hause ist, perfekt dar – am Flügel ebenso perfekt begleitet von Dani Espasa. Er hatte zuvor Brahms' Intermezzo op. 118/2 farbig und mit großen Bögen, dennoch schlicht dargestellt und auch zwei Sätze aus der 7. Suite von Händel klangvoll und mit gelegentlichen Jazz-Einsprengeln kurzweilig gestaltet.

In Schumanns „Liederkreis“ fanden beide Interpreten einen ganz anderen Ton, schattierten die Gefühle, die vom Jauchzen bis zum Weinen sehr nah beieinander liegen, ab, ließen Gedanken herausblitzen, andere versinken im fahlen Licht mit dem Mondesglanz. – Ein hinreißender Konzertabend mit Einschränkungen nur auf struktureller Ebene!